

Deutscher Glockenatlas - Württemberg und Hohenzollern. Herausgegeben durch das Deutsche Glockenarchiv von Günther Grundmann. Bearbeitet von Sigrid Thurm. München und Berlin: Deutscher Kunstverlag 1959. 715 S., gebunden DM 53.-.

Nicht nur unsere Schwäbische Heimat hat durch dieses Werk ein großartiges Geschenk erhalten. Seine Bedeutung strahlt aus in die verschiedensten Wissensgebiete, und es auf wenigen Zeilen so zu besprechen, wie es die Fülle des Gebotenen verdiente, ist nicht einfach, da es sowohl von geschichtlichem und kunstgeschichtlichem Standort aus eingesehen zu werden verdient, als von handwerklichem, familien- und wappenkundlichem. – Der vorliegende erste Band dieses großzügig gedachten Unternehmens „Deutscher Glockenatlas“ erfreut schon durch die ganze Aufmachung Auge und Hand und beim Durchblättern, flüchtigen Durchlesen und Beschauen der Glockenaufnahmen mit ihren Besonderheiten an Formen und schmückendem Beiwerk erklingt ein neues „Lied von der Glocke“, auch einmal anders und in Prosa. – Die Entstehungsgeschichte zu wiederholen erscheint müßig, da diese aus dem Vorwort des Herausgebers hervorgeht. Es darf aber nicht vergessen werden, daß die Bearbeiterin keineswegs nur das Glockenarchiv am Schreibtisch ausschöpfte, sondern daß sie allein in Württemberg gegen 700 Türme bestiegen hat und an Ort und Stelle Schrift und Schmuck inventarisierte und abformte, eine sehr strapaziöse Tätigkeit. Nach einer ausführlichen kunsthistorischen Übersicht werden in dem Atlas mehr als 2000 Glocken vom 12. Jahrhundert an bis 1840 auf 422 Abbildungen, zu denen noch im Text zerstreut Zeichnungen von Schriften kommen, nach ihrer Form, Krone, Schriftarten, Reliefs, Wappen, Ornamenten und Signeten vorgeführt und auf über 400 Textseiten eingehend beschrieben. Dem Bild- und Textteil schließen sich *Verzeichnisse* auf nahezu 90 Druckseiten an, die ein unerschöpfliches Material für die gesamte Glockenkunde nach den verschiedensten Gesichtspunkten liefern. Dem alphabetisch geordneten *Gießerverzeichnis* folgen die *Gießhütten* in 25 deutschen Orten, woraus als Neuentdeckung die Bedeutung der *Reichsstädtischen Hütten* im 15. Jahrhundert zu entnehmen ist, so z. B. neben den durch ihre vielen signierten Glocken bereits bekannten Hütten in Heilbronn, Eßlingen und Ulm die in Reutlingen und Biberach, denen gegen 100 unsignierte Glocken auf Grund stilistischer Besonderheiten neu zugeschrieben werden konnten. Auch die Bedeutung der *Rottweiler Gießhütte* in mehreren Generationen wurde erstmalig festgestellt, ebenso die erste Phase der *Heilbronner Gießhütte* (unterstützt durch die Archivarbeit des tiefeschürfenden, leider so früh verstorbenen Dr. Heß). Für die vorausgehende Zeit der wandernden Glockengießer mag ergänzend auf die Beilage „Südwestdeutsche Zeitung“ der Stuttgarter Zeitung vom 7. Dezember 1960 hingewiesen sein, die besagt, daß bei den Ausgrabungen der Eßlinger St. Dionysius-Kirche bei Baumaßnahmen zur Errichtung des gotischen Langhauses eine „Glockengußanlage entstanden sein muß“. „Die wohl erste in Süddeutschland festgestellte Anlage dieser Art spricht von der auch andernorts nachgewiesenen Gepflogenheit, größere Glocken an Ort und Stelle zu gießen.“

In der Renaissance fällt helleres Licht auf die *Kestlerfamilien* in Urach und Stuttgart, wozu das Neue Württembergische Dienerbuch einen ergänzenden Beitrag liefern konnte. Doch größer war die Gegengabe dadurch, daß für eine Anzahl von Beamten im Dienerbuch aus den Glockeninschriften wertvolle Angaben sowie Wappen

entnommen werden konnten. Dazu kommen noch als Neuentdeckung auswärtige Gießhütten, so die *Nürnberger* im 14. Jahrhundert (Hermannus Kessler 1360; S. 14), die Zusammenhänge der späteren Nürnberger Gießer im 15. und 16. Jahrhundert und die erstmalige Herausarbeitung der *Lothringischen Wandergießer* in Württemberg im 17. und 18. Jahrhundert, wobei besonders aufschlußreich ist, daß der Name *Arnoldt* (in *Dinkelsbühl*) eine aus Geschäftsgründen vorgenommene Verdeutschung von *Regnault* (Anm. 334 und 344) ist.

Bei dieser Gelegenheit ist besonders die *Ausbeute für den Genealogen* zu betonen, aus der ganzen Fülle genealogischer, oft sehr eingehender Angaben, die einem auf Schritt und Tritt in der historischen Übersicht begegnen. Auch ganze *Stammbäume* sind hier neu aufgestellt worden (Familie *Ernst* – Lindau, Memmingen, Ulm; *Schmelz* in Biberach; *Rosier* u. a. m.), die wiederum ein eindrucksvoller Beweis sind für die Bedeutung genealogischer Forschung als ein nicht zu unterschätzender Faktor in der Aufstellung werktechnischer und stilmäßiger Zusammenhänge, wie dies die Kunstgeschichte ja längst erkannt und anerkannt hat. Es folgen weitere Verzeichnisse der *Personennamen*, der *Wappen* (Familien, geistliche Orden), *Münzen*, *Siegel* u. a. m., *Ortsnamen* (etwa 1600).

Alles in allem: eine ganz gewaltige Arbeitsleistung und eine beispielhafte, großangelegte und tieferfaßte Untersuchung aus universaler Sicht, ein typisches Beispiel für die Vielseitigkeit eines Grenzgebietes, das bei richtiger Würdigung für alle ihm anliegenden Nachbargebiete (sei es Handwerk, sei es Geschichte, Kunstgeschichte, Volkskunde und Paläographie) von Nutzen sein kann. – Wir aber von der Schwäbischen Heimat haben besonderen Grund, der Verfasserin und dem Verlag dankbar zu sein dafür, daß wir erfahren, welche Schätze an Glocken uns doch noch geblieben sind, deren Stimmen wir zwar aus uns unerreichbaren Höhen täglich vernehmen, deren Gestalt und Schmuck aber, uns bisher unbekannt, nun in sichtbare Nähe gerückt ist. – Möchte dieser Hinweis dazu dienen, den vielseitigen Wert des Unternehmens „Deutscher Glockenatlas“ deutlich gemacht zu haben und damit dem Wunsche seine Berechtigung geben, es möge der zweite, von der gleichen Bearbeiterin bereits in Angriff genommene Band über die *Glocken von Bayerisch-Schwaben* in nicht zu ferner Zeit gedruckt vorliegen.

W. Pfeilsticker

Wappenbuch des Landkreises Sigmaringen. Hrsg. vom Landkreis Sigmaringen, bearb. im Auftrag der Archivdirektion Stuttgart und des Staatsarchivs Sigmaringen von Eberhard Gönner (Veröffentlichungen der Staatl. Archivverwaltung Baden-Württemberg Heft 4). Stuttgart: W. Kohlhammer 1958. 62 S., 75 farbige Wappenabbildungen, brosch. DM 6.-.

E. Gönner stellt in diesem ansprechenden Büchlein nicht nur die Ortswappen des Landkreises Sigmaringen in wohlgeordneten Wiedergaben mit sachkundigen Erläuterungen zusammen, er gibt auch eine sehr dankenswerte Einführung in die wesentlichen Grundbegriffe der Heraldik sowie in die Entwicklung der kommunalen Siegel und Wappen der behandelten Landschaft. Alte Siegel besaßen im Landkreis Sigmaringen außer den fünf Städten nur ganz wenige Dörfer; die überwiegende Mehrzahl der Kreisgemeinden verdankt daher ihr heutiges Wappen erst Neuschöpfungen aus den Jahren 1949 bis 1958, die durch die jeweils zuständigen Ministerien der Länder Württemberg-Hohenzollern bzw. Baden-Württemberg offiziell verliehen wurden. Wer die farbigen Wappenbilder auf sich wirken läßt, wird mit Genugtuung feststellen, daß die kommunale Heraldik aus der Verwahrlosung, in die gerade sie im 19. Jahrhundert

noch tiefer als andere Zweige der Wappenkunst geraten war, wieder herausgefunden hat. Daß die meist auf Vorschläge des Staatsarchivs Sigmaringen, teilweise auch der Archivdirektion Stuttgart zurückgehenden Wappen den Regeln der Heraldik entsprechen, versteht sich von selbst; darüber hinaus werden sie auch den ästhetischen Ansprüchen gerecht, die man heute mit Recht an ein Ortswappen in bezug auf seinen „Stil“, seine einprägsame Bildhaftigkeit zu stellen pflegt. Wie schwierig oft die Wahl der Wappensymbole ist, das weiß jeder, der sich schon einmal darum bemüht hat, die zuweilen sehr bestimmten Wünsche der Gemeinden eben mit den heraldischen Grundsätzen in Übereinstimmung zu bringen; erschwerend kommt hinzu die Notwendigkeit, für die große Zahl von Gemeinden innerhalb des Landes jeweils verschiedene Ortswappen zu finden. Im Landkreis Sigmaringen haben die an der Wappengebung beteiligten Stellen vielfach auf Wappenfiguren früherer Grund-, Gerichts-, Forst- oder Lehensherrschaften zurückgegriffen. Man möchte hoffen, daß dies nicht nur historisierende Romantik bleibt. Das neue Wappen sollte als Symbol kommunalen Selbstbewußtseins den Gemeinden zugleich ein Anreiz sein, sich ihrer Geschichte wieder stärker bewußt zu werden, auch deren Denkmale in Stein und Pergament sorgsam zu pflegen. *W. Grube*

Dreimal Land „Baden-Württemberg“

Drei neue Bücher über das Land Baden-Württemberg ergänzen sich in reizvoller Weise:

Der Tübinger Geograph *Friedrich Huttenlocher* legt den Grund mit seiner „Kleinen geographischen Landeskunde Baden-Württemberg“, die als Heft 2 der Schriftenreihe der Kommission für geschichtliche Landeskunde im Verlag G. Braun, Karlsruhe, erschienen ist (198 S., 15 kart. Darstellungen; Preis kart. DM 5.-) Das bei aller unvermeidlichen Gedrängtheit übersichtlich und lebendig geschriebene Buch gibt einen ausgezeichneten Überblick über den Bau, die landschaftliche Gliederung und die ganzen natürlichen Verhältnisse des Landes, über seine „Kulturlandschaftlichen Prägungskräfte“ (worunter auch das Geschichtliche fällt), sehr ausführlich über die Siedlungsgeographie bis zur Gegenwart (Aussiedlungen), sowie über die heutigen Wirtschaftsverhältnisse und Wirtschaftsräume (zu allem ein Literaturhinweis von 63 Nummern). Freilich zeigt das Buch auch recht eindrucksvoll, wie wenig das neugeschaffene Land Baden-Württemberg von Hause aus eine Einheit ist; sie ist dies weder natürlich, noch stammlich, noch historisch. In jeder Hinsicht gilt der Satz des Verfassers S. 61: „Dieses kleinräumliche Nebeneinander verschiedenartiger und verschiedenwertiger Landschaftsräume, diese landschaftliche Kammerung, bildet damit die wesensbestimmende Eigentümlichkeit der Raumausstattung des deutschen Südens.“ Man muß sich klar darüber sein, daß diese Vielfalt für das Land nicht etwa nur eine Vorbelastung, sondern auch ein Positivum, einen Reichtum, bedeutet, der nicht nivelliert werden darf.

Das im Jan Thorbecke Verlag, Konstanz, herausgekommene stattliche Werk „Baden-Württemberg, Porträt eines deutschen Landes“, aus der Reihe „Das Bild in Forschung und Lehre, Veröffentlichungen der Landesbildstellen Baden und Württemberg“ wandelt das Thema bildmäßig ab. Erste Sachkenner schrieben die Zusammenfassungen, interpretierten ausführlich die Bilder und sind wohl auch für die schwierige Auswahl aus der Fülle verantwortlich (z. B. für die Landschaften Th. Hornberger und G. Wagner, für die Geschichte Max Miller, für die Vorgeschichte W. Kimmig usw.). Die großformatigen, vorzüglich gedruckten Bilder zeigen, in guter Wahl, nach

Sachgebieten zusammengefaßte Fotografien, bei denen jeweils dieselben Motive von hüben und drüben einander gegenüberstehen. Eindringlich werden auch in diesem Buch wieder der Reichtum und die Vielfalt des Landes sichtbar. Auch hier ist der Landschaft und dem Menschen des Industriezeitalters und dem „Gesicht der Gegenwart“ ein entsprechender Raum eingeräumt. Zwei wirklich charakteristische Züge des Gesamtlandes Baden-Württemberg sind aber in dem sonst so sorgfältig gezeichneten „Porträt“ vielleicht zu wenig berücksichtigt: der Wald und der Weinbau. Bedeckt doch der Wald mehr als ein Drittel des Raums, wodurch das Land Baden-Württemberg prozentual die zweitgrößte Waldfläche unter den deutschen Bundesländern hat, und der für den südwestdeutschen Raum so bezeichnende Hang-Weinbau bestimmt sowohl im Neckarland wie im Rheintal das Gesicht und die Stimmung des Landes. Im ganzen jedoch ein schönes, würdiges Bildwerk über Baden-Württemberg von bleibendem Wert.

In seiner Art kann sich schließlich das von *Fritz Leisinger* und *Karl Kraft* bei Georg Westermann, Braunschweig, herausgegebene „Heimatbuch“ „Baden-Württemberg“ gleichwertig an die Seite der besprochenen Bücher stellen. Lose nach Stämmen, Landschaftsräumen, Wirtschaft und Geschichte geordnet, spiegelt hier ein buntes Mosaik von Volkskunde, Sage, Dichtung, Anekdote und Beschreibung die reiche Vielfalt des Gesamtlandes wieder. Die vielen Nachdrucke sind sehr sorgsam ausgewählt und geben Wesentliches, das als endgültig gesagt nicht fehlen durfte. Vieles ist aber auch neu und jedenfalls in so sauberer Form in einem Heimatbuch noch kaum gebracht worden. Vor allem gilt dies für die meist von den Herausgebern selbst geschriebenen kulturhistorisch-wirtschaftlichen Abschnitte; etwa über den Grünkernanbau, „Hopfen“ und „Hopfenzopfen“, über die „heimische Salzgewinnung“, die Neckarschiffahrt von den Anfängen bis zum Neckarkanal, die Rheinkorrektur von Tulla, die Schwarzwälder Uhren, über Daimler, Benz, Drais, die Wasserversorgung des Landes, die Auswanderung usw. Gerade diese Teile dürften sich hervorragend zur Behandlung in der Schule eignen. Das Buch zieren hübsche, sachliche Federzeichnungen von Alois Petot. (Eine Berichtigung: Der Ur-mensch von Mauer ist nicht 100 000 sondern 500 000 Jahre alt.) *O. Linck*

Emil Ottmar, Aus Baden-Württembergs Geschichte. Stuttgart: Holland und Josenhans 1959. 80 S. brosch. DM 3.20, geb. DM 4.50.

Der neuartige Reiz dieses zunächst für die Jugend gedachten, aber auch für Erwachsene lesenswerten Büchleins liegt nicht zuletzt darin, daß der Verfasser das ganze Südwestdeutschland als Schauplatz seiner Geschichtserzählungen gewählt hat. Über das Denken in den „Rheinbundstaaten“ sucht die Landesgeschichte nun auch in ihrer volkstümlichen Ausprägung hinauszugelangen: das Heimatgefühl und die Liebe zur Heimat, die Ottmar durch sein Schriftchen stärken möchte, sind auf die größere Heimat Baden-Württemberg bezogen. Der erfahrene Schulmann hat mit Recht davon abgesehen, auf so beschränktem Raum eine fortlaufende Darstellung zu versuchen; was er gibt, sind gut ausgewählte Einzelkapitel aus verschiedenen Landschaften von der Eiszeit bis zur Bildung des Bundeslandes Baden-Württemberg. Dabei wechseln Berichte zeitgenössischer Quellen mit Abschnitten, die der Verfasser selbst lebendig erzählt; verbindende Texte in Kursivdruck skizzieren den größeren Rahmen des allgemeinen Geschichtsablaufs. Die sehr einfache Aufmachung, auch in den nach alten Vorlagen beigegebenen Abbildungen, hat einen niedrigen Preis des Heftes ermöglicht. Seine Verbreitung namentlich im Schulgebrauch ist zu wünschen. *W. Grube*